

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 33 (1962)
Heft: 12

Artikel: Unsere Personalwerbung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Personalwerbung



Zurzeit wird der Werbe-
prospekt «Beglückende
Arbeit, Sinnvolles Tun»
an die Presse, an Berufs-
berater, Schulen, Behör-
den usw. verschickt. —
Auch Sie werden ein
Exemplar erhalten. In
diesem Zusammenhang
ist es sicher interessant,
über unsere Werbetätig-
keit mehr zu erfahren
und vor allem zu wissen,
wie die Aktion für un-
sere Personalwerbung
grundsätzlich geplant ist.

Bei unserm Vorgehen musste vor allem das Miss-
trauen weiter Kreise gegenüber jeglicher Anstaltsarbeit
berücksichtigt werden. Für Aussenstehende ist die An-
staltsarbeit meist verbunden mit geringer Entlöhnung,
langweiliger Kost, viel Arbeit, keiner Heiratsmöglich-
keit usw. Diese falschen Vorstellungen haben unter
anderem dazu beigetragen, dass der Beruf eines An-
staltsangestellten nicht das verdiente Ansehen geniesst
und deshalb — jedenfalls vom materiellen Standpunkt
aus — als uninteressant gilt. Ueber handfeste Gegen-
argumente, wie sie zum Beispiel andere personalsuch-
ende Verbände und Organisationen mit grossem Lohn,
kurzer und geregelter Arbeitszeit, sauberer Arbeit,
grosszügig bemessenen Ferien oder gar Gratisreisen
(Swissair und SBB) bieten, verfügen wir nicht. —
Zudem haben wir vorläufig nicht die finanziellen Mit-

tel, um mit einem heute werbeüblichen Gross-Einsatz
neues Personal zu gewinnen; wir können weder eine
Plakat- noch Inseratenkampagne, noch andere Werbe-
mittel, wie Film, Prospektwurfendungen, Wanderaus-
stellungen usw. einsetzen.

Nun, zu unserm Troste darf gesagt werden: das macht
nicht so viel aus. Wir verfügen nämlich über einige
Argumente, die jenen der «Konkurrenten» auf dem
«Personalmarkt» ebenbürtig sind. Es gibt glücklicher-
weisen immer wieder Leute, die materielle Vorteile nicht
als das A und O des Lebens betrachten, sondern denen
eine interessante und vielseitige, eine aufbauende, hel-
fende oder erzieherische Lebensaufgabe näher liegt.

Auch unsere eher kleinen finanziellen Mittel können
zu einem Erfolg ausreichen. Der Personalmangel in An-
stalten und Heimen ist das Anliegen vieler verant-
wortungsbewusster Leute in Amtsstellen, in der Presse,
in Radio und Fernsehen usw. Diese Leute sind sich
der Dringlichkeit unserer Personalprobleme bewusst.
Sie sind bereit, unsere Bemühungen zu unterstützen.
Wir haben die Möglichkeit, in Reportagen, Feuilletons,
Vorträgen und Sendungen das Publikum auf unsere
Tätigkeit und unsere Probleme aufmerksam zu ma-
chen. Wir werden von nun an die Leser des VSA-
Fachblattes darüber informieren, wo und wann solche
Publikationen erschienen sind, bzw. erscheinen.*

Als zurzeit wichtigstes Werbemittel steht uns der nun-
mehr fertig gedruckte Werbeprospekt zur Verfügung.
Bei dessen Gestaltung war zu berücksichtigen, dass er

* Grössere Pressepublikationen im Zusammenhang mit der
Personalwerbung VSA: Artikelserie «Not im Wohlstand»
(Berner Tagblatt Nrn. 205, 212, 229, 236). Feuilleton «Happy-End
mit 70 Beinen» (auf der «Seite der Frau» in mehreren Land-
zeitungen), Reportage «Frau Ladner und ihre Kinder» (Wo-
chenblätter Nr. 35), Reportage «Der Neuhof in Birr» (Zeit-
bilder/Tagesanzeiger Nr. 43), Hinweise im TIP Nr. 7 und Nr. 43,
Bericht im Beobachter November 1962 «Medizin».



Leute verschiedenster Bildungsgrade ansprechen muss, Lehrer und Erzieher, Köchinnen und Hausangestellte, Handwerker und Pfleger, Heimleiter usw., alle diejenigen also, nach denen eine Nachfrage besteht. Der Prospekt hat die Aufgabe, diese Leute persönlich anzusprechen und die beruflichen Möglichkeiten innerhalb der verschiedenen Anstalten zu skizzieren. Der Prospekt wendet sich vor allem an Leute, die vom Anstaltswesen nur einen vagen Begriff oder die in der vorstehenden Einleitung erwähnte falsche Vorstellung haben.

Der Prospekt ist also in erster Linie als allgemeine Information gedacht, um den Leser über das Anstaltswesen und seine Möglichkeiten zu orientieren. Die Gestaltung des Prospektes ist deshalb einfach gehalten; Fotos und Vignetten sollen lediglich die Texte auflockern und eine freundliche Beziehung zum Lesenden schaffen. Auf Grund des Prospektes soll sich der Leser mit dem Quästorat, der Stellenvermittlung oder auch einer Heimleitung usw. in Verbindung setzen, um die konkreten Angaben und die Platzierung zu erhalten. Die Vignetten im Prospekt sind so konzipiert, dass sie, mit weiteren Vignetten über die einzelnen Berufe, auch im Pressedienst verwendet werden können (siehe Abbildungen dieser Seite).

Es ist falsch, anzunehmen, dass mit der Herausgabe des Prospektes, mit der Platzierung einiger Reportagen oder Feuilletons usw. die Personalprobleme in aller nächster Zeit gelöst werden. Um zu einer wirklich befriedigenden Lösung zu kommen, braucht es eine lange Aufbauarbeit; die bisherigen Arbeiten sind dazu ein guter Anfang.

Personalwerbung VSA

Zum Rücktritt der Waiseltern

A. und E. Schläpfer-Kauter

Arthur und Elsa Schläpfer-Kauter haben Ende Oktober 1962 Abschied genommen von ihrem 25jährigen Dienst als Hauseltern des Jugendheims Girtannersberg in St. Gallen. Als Nachfolger der verehrten Waiseltern Tschudy traten sie 1937 in eine problemgeladene Arbeit ein; denn das ehemalige Waisenhaus war bereits in einen tiefgreifenden Umgestaltungsprozess hinein geraten. Freute man sich einerseits, dass der Bedarf an Waisenhausplätzen für elternlose Bürgerkinder dank sorgfältiger Sozialfürsorge über Erwarten zurückgegangen war, so stand man andererseits vor der Verlegenheit, das einst für 120 bis 200 Zöglinge bemessene Haus mit den 30 bis 40 Kindern nicht mehr heimelig beleben und rationell auswerten zu können. Die Neuorientierung in der Fürsorgeerziehung bevorzugte anhaltend die Unterbringung ihrer Schützlinge in Pflegefamilien und Kleinheimen. Auch der Uebergang zur Aufnahme von Sozialwaisen und nichtbürgerlichen Kindern vermochte das grosse Haus nicht angemessen zu besetzen. Wegen der zu klein gewordenen Klassen wurde die Waisenhausschule aufgegeben und alle Kinder schon vom ersten Schuljahr an in die für jeden Begabungsgrad differenzierten Stadtschulen geschickt. Auch der ehemalige Gutsbetrieb konnte nicht mehr selbst bewirtschaftet werden und wurde verpachtet. Ein Projekt, das angegliederte Pflegeheim in ein der orts-

bürgerlichen Waisenfürsorge genügendes Heim für 25 Kinder umzubauen und das monumentale Hauptgebäude zu verkaufen, wurde kurz vor dem zweiten Weltkrieg wegen begreiflichen Befürchtungen von der Bürgerschaft verworfen. Um dem Uebermass an Arbeit und Unterhaltskosten zu wehren, wurden Ostflügel und Teile des Mittelbaues vom bewohnten Raum abgetrennt und das Pflegeheim als Mietobjekt ausgebaut und verwaltet. Während des Krieges konnte der Ostflügel als Luftschutznotspital vermietet werden. Als die Verschonung unseres Landes diese Reservierung nicht beanspruchte und auch die Kinderzahl wider Erwarten nicht wesentlich ansteigen liess, wurden Teile des Hauses als Notwohnungen, später als Ersatzschulzimmer zur Verfügung gestellt. Dann wurde dem Jugendheim noch eine Lehrlingsabteilung eingegliedert. Alle diese Provisorien umschwebte und bestimmte ein Zuwarten auf mögliche Beanspruchung der prächtigen Liegenschaft für neue Anlagen von Kanton oder Stadt. (Handelshochschule, Kantonsschule, Gewerbeschule?) Endlich aber fiel den Hauseltern Schläpfer nach allen überstandenen Notlösungen durch den Beschluss der Bürgerschaft als bitterste Aufgabe die Liquidation des Betriebes zu, dem sie ihre besten Kräfte gegeben hatten. Nur ein Bilck auf all die skizzierten Umstellungen, welche den Hauseltern nach aussen und innen während den 25 Dienstjahren zugemessen waren, lehrt einen ihre Leistung richtig würdigen. Der Eingeweihte weiss, in welcher ausserordentlichen Weise Umbau- und Reparaturzeiten im Betrieb die Kräfte beanspruchen und ist zur Hochachtung genötigt vor diesem Aushalten in sozusagen 25 Jahre anhaltender Umbauperiode. Arthur Schläpfer war von Natur für eigenwilliges, schöpferisches Gestalten geschaffen. In seiner Aufgabe aber wurde er ständig zur Abfindung mit äusseren Gegebenheiten genötigt und musste vorzu grünes Licht für eine nächste Etappe abwarten. Wer je neben ihm am Steuer im Auto sass und sein Reagieren auf alle Hemmnisse flüssiger Fahrt erlebte, kann ermessen, wieviel An-sichhalten von ihm gefordert wurde. Trotz dieser verzehrenden inneren Beanspruchung vermochte er äusserlich so gefasst und überlegen zu erscheinen und mit väterlicher Tatkraft und Festigkeit im Rahmen der Gegebenheiten beste Entwicklungsmöglichkeiten für die anvertrauten Kinder durchzusetzen. Ergänzt durch die warme Mütterlichkeit seiner Frau hat er in dem überdimensionierten Haus ihnen ein echtes Heim gestaltet und im Dr. Jennihaus im Hägis in Wildhaus einen herrlichen Ferienplatz geschaffen. Darum ist auch die Dankbarkeit für ihren erzieherischen Einsatz an einer Jubiläumsfeier mit den Ehemaligen eindrucklich in Erscheinung getreten, und das Wohlergehen ihrer Schützlinge wird noch mehr und mehr ihre schönste Befriedigung werden. Hier soll aber schliesslich auch noch unsere Dankbarkeit zum Ausdruck kommen für all das, was Arthur Schläpfer im Vorstand des VSA für uns getan hat zur Hebung und Achtung des Berufsstandes der Heimleiter und ihrer Mitarbeiter, zur Personalwerbung für unsere Arbeit, zur Sanierung von Kasse und Fachblatt. Wir danken ihm herzlich für seine Bereitschaft zu weiterem Dienst mit dem Rest seiner Energien zum Wohle des VSA. In erster Linie aber möge ihm im schönen Rapperswil an der Seite seiner lieben Gattin Erholung der angeschlagenen Gesundheit und ein fruchtbarer Herbst vom Herrn der Ernte gewährt sein.

Wi.